

WIR

von den Werken der Knorr-Bremse

65 FEBRUAR 1964





MWM



65

FEBRUAR 1964

Unser Titelbild

zeigt Volmarsteiner Lehrlinge beim Unterricht am Gliedermagneten für Hochleistungsbremsen.

INHALT

- 4 Die 40 Jahre junge KNORR-Kfz-Bremse
- 5 Luxemburgische Gäste im MWM-Werk
- 6 Berlins Regierender Bürgermeister besuchte die MWM
- 7 Tagung der VB-Leiter und Europavertreter von MWM
- 8 Aufsichtsrats-Mitglieder, Direktoren, Prokuristen und Handlungsbevollmächtigte unserer Konzernwerke
- 9 Unser Kreuzworträtsel Betriebsräte und Vertrauensleute besichtigen Automobilbau
- 10 Unsere Jubilare
- 11 Fröhliche Feiern am Jahresende...

HERAUSGEBER:

Knorr-Bremse Kommanditgesellschaft
München/Berlin
München 13, Moosacher Straße 80

SCHRIFTFÜHRUNG:

Renate Stapf
München 13, Moosacher Straße 80
Telefon: 35051

GRAPHIK:

Will. G. Engelhard, München
Viktoriaplatz 1
Telefon: 361833

DRUCK:

Kastner & Callwey
München 8, Weihenstephaner Straße 27
Telefon: 448307

Neue Besen kehren gut, denkt man, wenn ein neuer Mitarbeiter eingestellt wird. Das ist gewiß nicht falsch, nur muß man gerechterweise hinzufügen: neue Besen kehren gut, solange man sie anständig behandelt. Auch ein Besen vorzüglicher Qualität verliert nämlich bald seine Roßhaarborsten, so man ihn ruppig und unsachgemäß behandelt und mit ihm draußen vor der Tür Straßenschmutz aufkehrt oder ihn in heiße Seifenlauge taucht...

Doch wir wollen hier nicht auf dem guten alten Hausbesen herumreiten, das möchten wir lieber den Hexen überlassen, sondern vom neuen Mitarbeiter sprechen (den wir des Vergleiches wegen schon jetzt höflich um Entschuldigung bitten!).

Da kommt also ein Neuer in den Betrieb oder das Büro. Er hat den ehrlichen Willen, gute Arbeit zu leisten. Aber er fühlt sich halt als Neuer, das heißt, etwas mehr oder weniger unsicher – auch wenn er vielleicht betont forsch auftritt (je forsch einer in der Öffentlichkeit auftritt, desto weniger forsch ist er in seinem Innern). Deshalb ist er herzlich dankbar, wenn sich seiner jemand annimmt. Freilich, mit dem „Hier ist Ihr Arbeitsplatz. Nun zeigen Sie mal, was Sie können!“ ist's nicht getan. Der Neuling braucht jemanden, der ihn mit der fremden Umgebung ein wenig vertrauter macht, der ihn seinen nächsten Arbeitskameraden vorstellt, der ihn mit in die Kantine nimmt, ja, der ihm den Weg dorthin zeigt, wohin auch der Kaiser allein und zu Fuß geht.

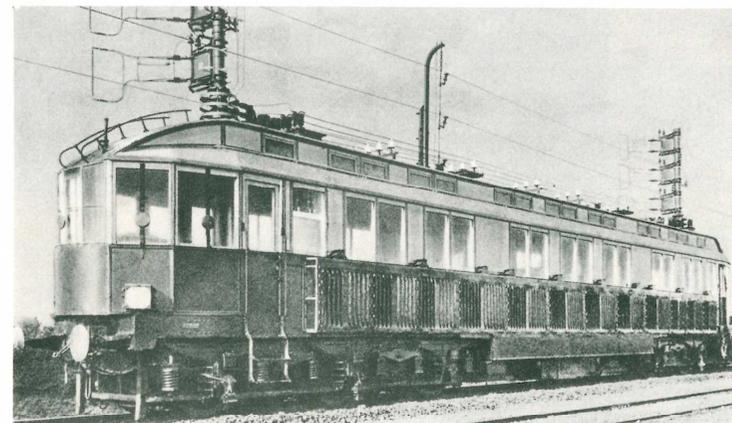
Der Neuling benötigt also zuerst einmal den Mitmenschen, der ihm kameradschaftlich bei der Eingewöhnung hilft. Oftmals genügt schon ein verständnisvolles Wort am Arbeitsplatz, eine freundlich angebotene Zigarette oder ein aufmunterndes Lächeln, das bedeutet: Nur Mut, überall wird bloß mit Wasser gekocht, und es wird ja alles nicht so heiß gegessen. Und wenn der Neue mal einen oder mehrere Schnitzer macht, weil er in den fremden Gewässern noch keinen festen Grund unter den Füßen fühlt, dann soll ihm sein Nächster die Rettungsleine zuwerfen, ehe erst der Bademeister höchst persönlich auf den Fall aufmerksam wird, zum großen Sprachrohr greift und eine Rettungsaktion daraus macht. Ebenso, wenn der Neue dabei ist, in irgendein Fettnäpfchen zu treten, einem Chef auf die Zehen oder ein Betriebs-Tabu zu verletzen, so soll man nicht sagen: „Laß ihn man ruhig treten. Jeder muß seine eigenen Erfahrungen machen. Mir ging es auch nicht anders. Bin ich vielleicht sein Kindermädchen?“ sondern ihn ruhig vorwarnen.

„Seines Bruders Hüter“ muß niemand sein, aber eine gewisse Mitverantwortung für seinen Nebenmann trägt jeder. Denn man arbeitet zusammen in einer Gemeinschaft. Gewiß, es ist bloß eine Arbeitsgemeinschaft, keine Geschwister-, Glaubens- oder Ehegemeinschaft, doch eben eine Gemeinschaft von Menschen, die dem Einzelnen Schutz bietet und Wärme schenkt. Und ist es nicht die einfachste und zugleich schönste Geste des Menschen in unseren Breiten, daß er dem Fremden, der zu ihm will, ganz selbstverständlich seine offene Hand zum Gruß hinhält, bereit, die des anderen fest zu umschließen?!

Schnellfahrten 1963

„Schnellfahrten der Deutschen Bundesbahn auf der Strecke Forchheim-Bamberg 200 km/h!“

„TOKIO-OSAKA: Geschwindigkeiten von 200 km/h! Beabsichtigt sind 250 km/h!“



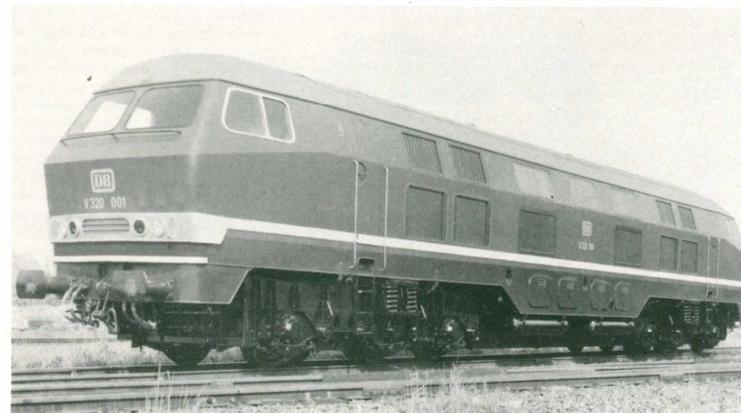
„Dieser Drehstromtriebwagen fuhr bereits 1903 auf der Militäreisenbahn Zossen=Mariefelde mehr als 200 km/h!“

Von 1903 bis 1963 kein Fortschritt?

Doch! Es besteht nämlich ein Unterschied zwischen Schnelligkeitsrekorden ohne Rücksicht auf das Bremsen und maximalen Reisegeschwindigkeiten mit den notwendigen Bremsen. Oder möchten Sie ohne gute Bremsen reisen? Auch die Rekordfahrten der französischen Lokomotiven 1956 mit 331 km/h waren reine Schnelligkeitsrekorde. Eine Verdoppelung der Geschwindigkeit verleiht dem Zug die vierfache lebendige Energie und verlangt deshalb eine

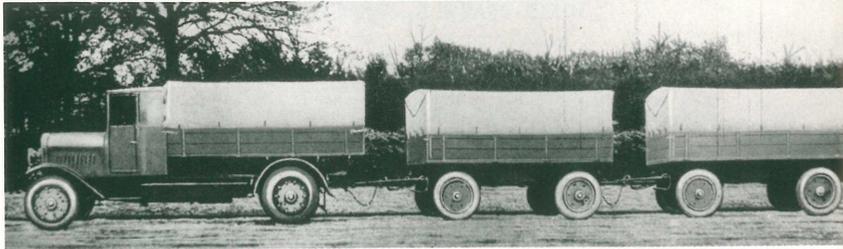
vervierfachte Arbeit an der Bremse – und im Gefahrfälle kürzeste Bremswege.

Die Knorr-Bremse liefert dazu KE-Rapidbremsen in Kombination mit Magnetschienensystemen, nicht nur für Wagen – wie beim „Rheingold“ und „Rheinpfil“ –, sondern jetzt auch für Lokomotiven. Die neue Diesellok V 320 erhielt als erste Lok der Deutschen Bundesbahn Bremsmagnete, die kommende Ellok E 03 bekommt sie ebenfalls.



DIE 40 JAHRE JUNGE KNORR-KFZ-BREMSE

... und der Mann, der ihr den Weg bereite

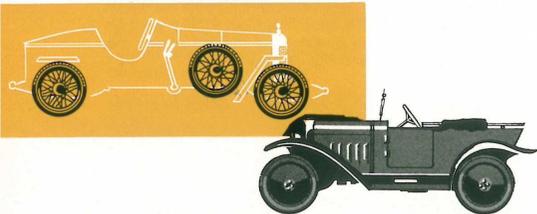


Vor 40 Jahren: Ein 2 t Daag-Lastwagen und 2 dazugehörige Anhänger erhielten eine durchgehende Knorr-Druckluftbremse

Wahrscheinlich werden es nicht allzu viele wissen, daß in diesem Jahr die Knorr-Kraftfahrzeugbremse das beste Mannesalter erreicht hat. Sie ist nun 40 Jahre alt... „Es war im Jahre 1924“, schreibt uns Dipl.-Ing. Carl Fischer, der die Kfz-Bremse gewissermaßen von der Wiege an betreute, „als sich die Knorr-Bremse AG. in Berlin-Lichtenberg entschloß, ihre Erfahrungen auf dem Gebiet der Abbremsung von Schienenfahrzeugen auch in den Dienst der Sicherheit des Straßenverkehrs zu stellen.“

Apropos Sicherheit: Im Jahre 1924 – die Inflation war gerade vorüber und jedermann wollte absolut sichergehen – erfand ein vorsichtiger Mann auch einen sogenannten Rettungskorb oder -ring für Automobile. Dank dieser schneeflugähnlichen Vorrichtung aus Draht kamen unvorsichtige Passanten nicht mehr unter die Räder des Autos, sondern wurden von ihm auf die Schippe genommen. Etwas ähnliches gab's schon vorher bei den nordamerikanischen Eisenbahnen, die die Prärie durchquerten und sich vor den weidenden Büffeln schützen wollten. In Argentinien haben manche Lokomotiven noch heute solch eine „Rindvieh-Schuppe“.

Ein Blick zurück auf 1924, das Geburtsjahr unserer Kfz-Bremse, zeigt, daß die Motorisierung überall in der Welt ununter im Kommen war:



England zog ins Rennen um die Gunst der Automobilisten mit seinem flotten kleinen MG FC 7900, der immerhin 128 km/h schaffte und 300 Pfund kostete. Über den Ozean kam der große Chrysler Six „Phaeton“. Er schaffte 113 km/h und bot schon damals eine Menge Komfort für 1335 Dollars. Deutschland konnte 1924 gleich mit zwei wirklichen Trümpfen aufwarten. Mit dem großen Maybach, dem flüsternden Riesen, erhielten die kapitalkräftigen Kreise den schnellen und gediegenen Repräsentationswagen, und mit dem Opel 4 – wegen seines putzigen Aussehens und seiner grünen Farbe liebevoll „Laubfrosch“ genannt – bekamen die Bewohner des Deutschen Reiches ihren ersten Volkswagen. Mit 25 Stück pro Tag begann Opel – 1924 kostete der „Laubfrosch“, Spitze 70 km/h, 4500 RM – und mehr als 100.000 Exemplare verließen im Laufe der Zeit Rüsselsheim. Das Jahr 1924 war übrigens in mancher Beziehung für die

Knorr-Bremse ein recht bedeutsames. Die Knorr-Bremse AG. in Berlin konnte sich mit Fug und Recht als das größte Bremsenlieferwerk in Europa bezeichnen. Das Werksgebäude umfaßte damals eine Fläche von 85.497 qm. Der Einbau der 1919 begonnenen Ausrüstung deutscher Güterwagen mit der Kunze-Knorr-Bremse war nahezu abgeschlossen. Die Gummifabrik Kübler kam zu Knorr, das Stahlwerk Volmarstein übernahm von der Société Générale Isothermos, Paris, die Lizenz zur Herstellung von Isothermo-Achslagern. Der internationale technische Ausschuß faßte in Florenz eine Entschließung zugunsten der Druckluftbremse.

Doch wieder zurück zu unserer Kfz-Bremse: Dipl.-Ing. Fischer erinnert sich, daß die ersten Versuchseinbauten in DAAG-Lkw's und in Mannesmann-Mulag-Wagen vorgenommen wurde. 1925 führte er einen Propagandafilm vor, der Bremsversuche mit einem DAAG-Wagen zeigte. Besonders interessiert an der neuen Bremse war die Reichspost, die für ihre in Gebirgsgegenden verkehrenden Omnibusse verständlicherweise Wert auf größtmögliche Sicherheit legte.

Die rasche Einführung der Knorr-Kfz-Bremse verlangte eine möglichst rasche Vermittlung von Kenntnissen über Ausrüstung, Wartung und Bedienung. So entschloß sich die Knorr-Bremse 1926 zu einem großen Werbefeldzug. Carl Fischer reiste in ihrem Auftrag als „Wanderprediger des technischen Fortschritts“ kreuz und quer durch Deutschland und hielt Vorträge, zu denen er Filme vorführte sowie Modelle und Zeichnungen zeigte. Der agile Knorr-Apostel besuchte in bunter Folge Automobil-Clubs, Feuerwehren, Polizei-Stellen, Technische Hochschulen, Automobil-Ausstellungen, Omnibus-Zentralen und vor allem natürlich die Reichsbahn-Ausbesserungs-Werkstätten und die Bahnbetriebs-Werkstätten und später militärische Formationen wie z. B. Pioniereinheiten, deren Ponton-Wagen mit der neuen Kfz-Bremse ausgerüstet wurden.

Über zehn Jahre lang zog so Dipl.-Ing. Fischer vortragend durch das Deutsche Reich bis hinauf nach Danzig und gewann der Kfz-Bremse überall neue Freunde. Ihm, der heute in Frankfurt im wohlverdienten Ruhestand lebt, aber mit wacher Aufmerksamkeit das neue Wachstum der Knorr-Bremse verfolgt, verdankt unser Unternehmen viel. Er war noch einer jener Pioniere der Werbung, die nicht mit tönenden Phrasen und Jahrmarkttricks die Leute zu überreden versuchten, sondern die sie durch anwendungstechnische Beratung, durch eine genaue Information von der Güte des Fabrikats überzeugten. „Nur, wer mit der Wahrheit wirbt“, sagt der heute achtzigjährige, „und ehrliche Aufklärung bietet, kann aus Menschen, die einmal etwas kaufen, Dauerkunden und aus diesen wieder Freunde gewinnen, die in guten wie in schlechten Zeiten dem Werk die Treue halten.“

Der Weg der Knorr-Kfz-Bremse von 1924 bis heute gibt den Worten Carl Fischers recht. Wir Jüngeren grüßen ihren ersten Propagandisten und Wegbereiter und wollen an ihn denken, wenn wir in einem der modernen Automobile – dank der 40 Jahre jungen Kfz-Bremse – sicher auch durch den dicksten Großstadtverkehr ans Ziel kommen.



EINE GROSSE VERANTWORTUNG

Fünfgig, sechzig Fahrgäste und mehr. Alle wollen schnell und heil ans Ziel. Tonnenschwer ist der Bus, den der Fahrer sicher durch das Verkehrsgerühl schleust. Und immer wieder wird er aufgehalten, muß abbremsen: Haltestellen, Ampeln, Vorfahrt von rechts. Knorr liefert auch hier die Druckluftbremsen wie schon für so viele Omnibusse und Lastzüge. Übrigens: wir bauen auch Steuerungseinrichtungen für die moderne Luftfederung dieser Fahrzeuge.



Luxemburgische Gäste im MWM-Werk

Wir freuen uns über jeden Besuch von Besitzern unserer MWM-Motoren, mögen es Direktbezieher sein oder Kunden unserer Großabnehmer, in deren Erzeugnisse MWM-Motoren eingebaut sind.

Unser Bild zeigt eine Gruppe von luxemburgischen Landmaschinenhändlern und Landwirten, die sich – unter der Führung von Herrn Nic. Lehnen – die Produktionsstätte der Motoren ansehen.

Sie haben eine Beziehung zu dem lebendigen Organismus, der in ihren Ackerschleppern tuckert. Praktischer Kundendienst – in der tiefsten Ausschöpfung dieses Begriffs – bleibt nicht beim Erzeugnis stehen, sondern erweitert die Verbindungen vom Verbraucher zum Erzeuger durch das Verhältnis von Menschen zu Menschen.

Wenn die Besucher nach Luxemburg, einem an Fläche zwar kleinen, landmaschinentechnisch aber hochentwickelten Land zurückkehren, haben sie neue, persönliche Anschauungen gewonnen. Sie werden von Empfindungen der Freundschaft getragen.



BERLINS REGIERENDER BÜRGERMEISTER BESUCHTE DIE MWM

Kommunalpolitische Kontaktgespräche im Mannheimer Raum boten einen Anlaß, daß Willy Brandt auch der Industrie einen Besuch abstattete. Die Wahl fiel auf die Motoren-Werke, weil sie „von der Mutter, der Knorr-Bremse, her“ und durch zwei Berliner Schwesterfirmen entwicklungsgeschichtliche Bezogenheit zu Berlin und sich immer mit der Hauptstadt der Deutschen verbunden gefühlt haben.

Direktor Kux, im Beisein von Betriebsratsvorsitzender Nagel, begrüßt den Gast



Antwort auf Fragen der Belegschaft



Feststimmung im Werksbereich. Sogar der Laufbursche hat sich „in Schale geworfen“; erste Begegnung mit einer Persönlichkeit, deren Namen jeder in der Welt kennt. Kleidung ist Sinnbild der Achtung. Festkleid daher auch fürs Werk: das Schwarz-rot-gold Deutschlands, die Fahnen Berlins, Mannheims, die Farben der MWM und – „ländlichbewußt“ – auch das Schwarzgelb Badens.

Direktor Kux entbot im Namen des Vorstands die Willkommensgrüße des Unternehmens und seiner Menschen. Man freue sich über den Besuch, der – im Zuge vieler Reisen des Gasts in andere Erdteile und Länder – immer von dem Bemühen geleitet werde, im Mitmenschen das einander Verbindende statt das Trennende zu sehen. Das sei auch in der Wirtschaft Wesen und Inhalt allen Tuns.

Willy Brandt ließ diesen Grundakkord widerklingen, als er vor dem gerade tagenden Vertreterkongreß des MWM-Verkaufs in Deutschland und den europäischen Ländern – begrüßt vom Leiter des Verkaufsbüros Berlin, Fritz Bürgel – antwortete: In der unmittelbaren Sphäre der Arbeit sei üblicherweise nicht der Ort für die politische Aussage. Er komme daher auch nicht in die Wirtschaft, um etwas zu sagen, sondern freue sich darüber, daß man ihm Gelegenheit zu sehen und zu hören gebe. Vom Schreibtisch aus lerne man kaum Sorgen, Nöte und Bestrebungen der Unternehmungen kennen, ebenso wie man schon an die Arbeitsstätten gehen müsse, um zu erfahren, „wo die arbeitenden Menschen der Schuh drückt“. Jeder, der „ein Stück öffentlicher Verantwortung trägt“, brauche die unmittelbare Berührung mit dem industriellen Geschehen. In der Europavertreter-Tagung der MWM zeichne sich die Parallele zu Berlin. Man sucht das Verbindende. Eine unglückselige Trennung – die in Berlin – sei schon schwer. Die Splitterung Europas sei überwindbar. Dankbarkeit und Vertrauen seien für Berlin und für Europa die Hauptindrücke aus seinen Reisen, insbesondere nach Amerika. Kennedys Leitbilder, durch Entspannung Ost-West die zerrissene Stadt Berlin wieder zusammenzuführen und Europa – nicht nur vom Gedanken der Sicherheit her – zum „Repräsentanten einer zweiten Weltmacht“ zu machen, würden auch unter Johnson gültig bleiben. Jetzt hieße es, vertrauensvoll über „einen gewissen Zeitraum noch hinwegzukommen“.

Mit starkem, herzlichen Beifall wurde Willy Brandt von der Belegschaft bedacht. Zum Kontaktgespräch hatten sich der Betriebsrat, die Vertrauensmänner, die Jugendvertretung, die Mannheimer Repräsentanten der Gewerkschaften, auf deren Initiative der Besuch zustande gekommen war und viele Belegschaftsangehörige eingefunden, denen der gerade ablaufende Schichtwechsel eine Möglichkeit dazu bot; im übrigen lief die Arbeit in Werkstätten und Büros weiter.

Betriebsratsvorsitzer Nagel dankte dem „Regierenden“ dafür, daß er das Gespräch mit dem Volk suche. Auch die MWM-Belegschaft freue sich über eine Gelegenheit, brennende Fragen in dieser Unmittelbarkeit stellen und diskutieren zu dürfen. Man trug Probleme aus der Preispolitik, bezüglich der Renten- und der Krankenversicherungsreform, hinsichtlich parteipolitischer Einstellung zur atomaren Bewaffnung und des „echten Mitbestimmungsrechts“ an den Gast heran.

Eine absolute Preisfestigkeit könne es nie geben, relative Beschränkungen ständiger Preiserhöhungen seien aber möglich, meinte Brandt, indessen bestimme nicht seine Partei die Wirtschaftspolitik. Die Mindest- („Sockel“-)Rente basiere auf einem „Status von damals“. Musterbeispiele dynamischer Angleichung gebe es schon, z. B. in der „Volkspension“ Schwedens. Allerdings könne man sie nicht ohne weiteres auf deutsche Gegebenheiten übertragen. Mit Rechenzentren sei man bei uns dabei, drei verschiedene Modelle durchzurechnen. – MdB Erler, den ein Frager zitierte, sei offenbar falsch verstanden worden. Er setze seinen Ehrgeiz nicht darein, daß auch die Bundesrepublik Atomwaffen besitz, sondern habe die Notwendigkeit betont, das deutsche Volk müsse in der westlichen Gemeinschaft stärkeres Mitspracherecht bei der Beschränkung des Wetrüstens mit Atomwaffen erhalten. Einseitige Schwächung sei kein Weg zur Sicherung. – Ob das gegenwärtige BVG zur Wahrung des gewerkschaftlichen und betrieblichen Mitbestimmungsrechts genüge oder ob man etwas ganz Neues schaffen müsse, sei noch zu prüfen. Er meine, jeder dieser Wege sei gangbar.

Überall befinde sich die Welt in einem gewaltigen Umformungsprozeß. Man müsse umlernen und umdenken. In den nächsten 15 Jahren werde sich das Gesicht der Welt stärker wandeln als in den vergangenen 250 Jahren. Dafür müßten auch wir Bundesdeutschen den richtigen Stil finden. Äußerungen, wie sie im Kabinett gefallen sein sollen, das fleißigste Volk der Welt sei im Begriff, zum faulsten zu werden, seien „eine unmögliche Globalbeurteilung“. Sie sei undankbar und ungerecht gegenüber den Menschen, die Deutschland wiederaufgebaut haben, sie beeinträchtigen auch den Namen und die weltbekannte Güte der Erzeugnisse dieses Werkes.

Für tiefgehende Diskussion blieb keine Zeit mehr: die Einladung einer Mannheimer Arbeiterfamilie zum Nachmittagskaffee wartete ebenso auf Erfüllung wie der Empfang bei Oberbürgermeister Dr. Reschke im Rathaus.

Der anhaltende Beifall zeigte Willy Brandt noch einmal, daß die Motoren-Werke Mannheim dem Regierenden Bürgermeister von Berlin aufrichtig dankbar für seinen Besuch sind. Es war mehr als nur eine einfache Abwechslung in der Alltäglichkeit. Bergmann, Mannheim

TUCHFÜHLUNG TUT NOT

TAGUNG DER VB-LEITER UND EUROPAVERTRETER VON MWM

Vier Säulen tragen ein Unternehmen: Leitung, Erzeugung, Verwaltung und Verkauf. Erfolge können nur aus sinnvollster Zusammenarbeit möglich werden. Ein Glied gibt dem anderen Impulse der Kraft. Aber auch jeder Träger muß für sich resam bleiben. Die Hauptaufgabe bestehe darin, sich immer wieder dem zeitgegebenen Niveau der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung anzugleichen.

Vornehmlich gilt dies für die Verkaufsorganisation. Ohne die Kunst des Verkaufens läge auch das Genie des Konstrukteurs brach, bedeuten Erzeugnisse bester Werkmannsarbeit noch keine Existenz. In unseren Tagen eines unerhört harten Wettbewerbs auf allen Märkten ist das Verkaufen noch schwieriger geworden. Ausgetretene Pfade

zu den Aufträgen sind längst versandet. Immer wieder muß nach neuen Wegen gesucht werden, um den anspruchsvollen Verbrauchern das Bessere vor dem Guten nahezubringen.

Es genügt auch nicht, den kleinen Marktbereich, den man selbst „vertritt“, wie seine Westentasche zu kennen. Europa ist nicht nur verkehrstechnisch, sondern auch als Absatzgebiet kleiner, ja homogener geworden. Diese Wandlung verlangt vom Verkäufer umzudenken. Ein Strom unablässiger Information muß wechselseitig zwischen dem Stammhaus und „draußen“ fließen. Ohne ständige „Tuchfühlung“ geht es auch vom einen zum anderen Vertretergebiet nicht mehr, wenn man sich auf den umworbene Märkten behaupten will.

Der Gast aus Berlin begrüßt die Vertretertagung



Aus diesen Erkenntnissen finden sich die VB-Leiter und die Auslandsvertreter von Zeit zu Zeit zum intensiven Gedanken- und Austausch im Stammhaus Mannheim ein. Im Dezember waren es die Männer aus den Ländern Westeuropas einschließlich des deutschen Inlandmarkts, die Direktor Kux namens der Geschäftsleitung willkommen hieß. Die Vertreter wurden über die allgemeine Geschäftslage informiert, über die technische Konzeption hinsichtlich des Motorenbauprogramms. Gespräche und Erfahrungsaustausch rundeten das Bild der Wettbewerbssituation, der Märktebeurteilung und des Preisgefüges. Technische Vorträge gingen tief in die Einzelheiten, um den Bereich der Möglichkeiten abzustechen, spezifischer gewordene Wünsche der Kundschaft auch im Rahmen der sich aus Wirtschaftlichkeitsbedingungen mehr und mehr standardisierenden Grundauführungen von Motorentypen erfüllen zu können. Verkaufspolitische Marktbeobachtungen wurden von der kaufmännischen Seite erörtert.

In einem umfassenden und sehr aufschlußreichen Referat erläuterte Herr Direktor Dr. Joa die Vor- und Nachteile des „Leasing“-Verfahrens, das auch für MWM-Verkaufsgeschäfte in Betracht kommen kann. Breiten Raum hat die Aussprache über den Informationsaustausch der Außenstellen untereinander eingenommen. Und dann kamen die vielen Einzelanliegen, wie sie sich aus dem Ablauf der Verkaufsgeschäfte ergeben; sie konnten in Besprechungen mit den anwesenden Sachbearbeitern des Stammhauses, der Südbremse und des KB-Direktionsbüros Bonn abgeklärt werden. Ein fruchtbarer Gedankenaustausch über die Aufgabenstellung von Verkauf und Vertrieb für 1964 beschloß die Zusammenkunft, die – unter bewußtem Zurücktretenlassen alles rein Repräsentativen – ihren Charakter als nützliche praktische *Arbeitsstagung* bewahrte, bis die Teilnehmer in ihre Verkaufsbüros und in die Länder Europas zurückkehrten. JHB

Aufsichtsrats-Mitglieder unserer Konzernwerke

Knorr-Bremse K.G.
Fritz Gröning, Vorsitzter
Dr. Theo Kreuz, stellv. Vors.
Liselotte von Bandemer
Reinhard Burkhardt
Dr. Helmut Petri
Herbert Waldschmidt

Knorr-Bremse GmbH.
Fritz Gröning, Vorsitzter
Dr. Theo Kreuz, stellv. Vors.
Liselotte von Bandemer
Dr. Otto Waldschmidt
Karl Vohmann
Reinhard Weinrich

Motoren-Werke Mannheim AG.
Philipp Frank, Vorsitzter
Joachim Vielmetter, stellv. Vors.
Liselotte von Bandemer
Hellmuth Goertz
Herbert Waldschmidt
Paul Farny
Werner Abele
Fritz Kurz
Heinz Unangst

Süddeutsche Bremsen AG.
Heinz Osterwind, Vorsitzter
Joachim Vielmetter, stellv. Vors.
Liselotte von Bandemer

Karl Friedrich Kless
Hellmuth Goertz
Dr. Otto Waldschmidt
Josef Bachmaier
Hermann Baitinger
Georg Hartl

Hasse & Wrede GmbH.
Joachim Vielmetter, Vorsitzter
Friedrich Hansel
Prof. Dr. Leibrock

MWM Motores Diesel S/A, São Paulo
Francis Spencer Hampshire
Dr. Hans Otto Schulz
Dr. Philipp Wieland

Direktoren, Prokuristen und Handlungsbevollmächtigte unserer Konzernwerke

Knorr-Bremse K.G., München und Berlin
Komplementär:
Dir. Joachim Vielmetter, München
Generalbevollmächtigter:
Dir. Hellmuth Goertz, München
Prokuristen:
Dir. Friedrich Hansel, Berlin
Hans Weinmann, München
Handlungsbevollmächtigte:
Erich Schloßbauer, München
Direktoren:
Dietrich von Gultke, Bonn
Prof. Dr. Otto Leibrock, Berlin

Knorr-Bremse GmbH., München und Volmarstein
Geschäftsführer:
Dir. Joachim Vielmetter, München
Dir. Reinhard Burkhardt, München
Dir. William F. Hardy, München
Dir. Herbert Waldschmidt, München
Technischer Beirat:
Dir. Dr. Friedrich Hildebrand
Abteilungs-Direktoren:
Dir. Dieter von Bandemer, München
Dir. Artur Hofeditz, Volmarstein
Dir. Friedrich Hansel, München
Dir. Dr. Ernst Möller, München
Dir. Dr. Erich Wilmes, Volmarstein
Prokuristen:
Dr. Alexander Bodey, München
Eugen Gruber, München
Walter Hauer, München
Heinz Lischke, München
Erich Müller, Volmarstein
Karl Neumann, Volmarstein
Hanns Reßmann, Volmarstein
Dr. Herbert Schneider, München
Joachim Schulz-Naumann, München
Albert Suß, München
Alexander Uebel, München
Hans Weinmann, München
Max Zimmermann, München
Handlungsbevollmächtigte:
Wilhelm Bruhn, München
Kurt Elwing, München
Hans Jessen, München
Alfons Esterhammer, München
Ludwig Kosenbach, München
Erich Kroll, München
Gerhard Kubath, München

Manfred Müller-Cajor, München
Erich Schloßbauer, München
Elfriede Weiß, München
Erich Zotzmann, Berlin

Motoren-Werke Mannheim AG.
Vorstandsmitglieder:
Dir. Dr. Hans Krenser
Dir. Carl Kux
Dir. Wilhelm Stark
Abteilungsleiter:
Dir. Dr. Willi F. Joa
Dir. Bernhard Kutschbach
Dir. Herbert Oesterheld
Dir. Anton Pfinghaer
Dir. Paul Roegler
Dir. Otto Wiederhold
Prokuristen:
Friedrich Belzer
Otto Hirsch
Kurt Iwen
Willibald Körner
Dr. Fritz Lahmann
Dr. Kurt Willer
Handlungsbevollmächtigte:
Willi Aspenleiter
Alfred Asser
Hermann Bader
Walter Beck
J. Heinrich Bergmann
Heinrich G. W. Boy
Hans Dillmann
Horst Gassmann
Franz Gerber
Gerhard Glöckner
Fritz Glowinski
Heinrich Groß
Wilhelm Hochgürtel
Friedrich Körner
Hans Linnenkohl
Rudolf May
Friedrich Sohn
Ludwig Staiber
Karlheinz Thamm
Willi Vogel
Herbert Winkler

Süddeutsche Bremsen AG., München
Vorstandsmitglieder:
Dir. Herbert Waldschmidt
Dir. Reinhard Burkhardt
Dir. William F. Hardy

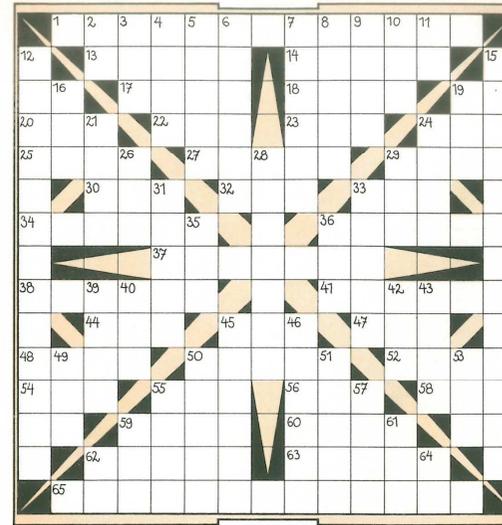
Abteilungs-Direktoren:
Dir. Walter Hinkel

Prokuristen:
Dr. Rudolf Höninger
Josef Reiser
Walter Schade
Hansmartin Scharlach
Handlungsbevollmächtigte:
Max Amann
Oskar Engländer
Augustin Hohler
Max Höring
Max Jahrstorfer
Horst Kriese
Marianne Leiner
Friedrich Meier
Kurt Mehr
Willy Müllerlein
Karl-Eugen Schießl
Karl Schuler
Josef Wallner

Carl Hasse & Wrede GmbH., Berlin
Geschäftsführer:
Dir. Kurt Rohde
Dir. Ernst Stüdinger
Prokuristen:
Bernd Zurchold
Handlungsbevollmächtigte:
Robert Luedtke
Helmut Sternkopf
Heinz-Günter Lehmann

Gummiwerk Kübler GmbH., Berlin
Geschäftsführer:
Dir. Erich Zotzmann
Dir. Paul Theuer
Handlungsbevollmächtigte:
Erich Krüll
Herbert Krug
Horst Woest

MWM Motores Diesel S/A, São Paulo
Vorstandsmitglieder:
Dir. Albracht von Sydow (Diretor Presidente)
Dir. Albrecht Günther
Dir. Harald von Sydow
Dir. Karl Geiger



STOLZENBURG-MELZ

Waagrecht: 1. höchster Teil der Sudeten, 13. Tochter des Tantalus, 14. franz. Schriftstellerin, 17. Zahlwort, 18. Eingang, 20. Drehpunkt, 22. zusammengezogen: an das, 23. nord. Göttin des Totenreiches, 24. ungekocht, 25. Polarschiff Nansens, 27. Laubbaum Mehrz., 29. direkter Nachkomme, 30. Abkochung, 32. engl. Ohr, 33. Pelz, 34. Biber- ratte, 36. Grad der Festigkeit, 37. Lehre vom Schall, 38. Gefäß zum Schmelzen, 41. griech. Gott, 44. engl. aber, 45. Ausgangsprodukt für Kunststoff, 47. engl.: rot, 48. männl. Wildsau, 50. Beizmittel, 52. zu hohe Preisforderung, 54. elektr. geladenes Atom, 55. weibl. bibl. Vorname, 56. Tanzschritt, 58. Segelstange, 59. Verkehrsmittel, 60. Storchenvogel, 62. Bewohner Mauretaniens, 63. griech. Insel, 65. Schrebergärten.

Senkrecht: 2. Verhältniswort, 3. feierliche Beteuerung, 4. Kreishauptstadt der ital. Provinz Caserta, 5. Flachland, 6. 1. Nebenfluß der Oder, 7. Buch des Alten Testaments, 8. aufrichten eines Gebäudes, 9. Stacheltier, 10. selten, 11. Kfz.-Kennzeichen für Gelnhausen, 12. Abendsignal in der Kaserne, 15. andere Bezeichnung für Irbis, 16. Einfahrt, 19. Kfz.-Kennzeichen für Bocholt, 21. Bürde, 24. Schilf, 26. 1. Nebenfluß der Drau, 28. Schulden, 29. Gewässer, 31. Krankenkost, 33. ind. Schlangenbeschwörer, 35. Abk. für ein Sicherheitsventil, 36. Spitzenschlager, 39. plan, 40. schlammartige Masse, 42. engl.: zehn, 43. Blutgefäß, 45. vorbereiten, 46. Liebesgott, 49. Gutschein, 50. Fruchtstand des Getreides, 51. Bauchnarbe, 53. Hirtengott, 55. Blattwerk, 57. Getreidespeicher, 59. Tierbehausung, 61. r. Nebenfluß des Ganges, 62. chem. Zeichen für Masurium, 64. ital.: ja. Auflösung in diesem Heft.

NICHT KOPIEREN, ABER KAPIEREN!

BETRIEBSRATE UND VERTRAUENSLEUTE BESICHTIGEN AUTOMOBILBAU

Wer sich selbst und seine Kollegen informieren will, sollte sich umsehen, wie andere es machen. Überall befindet sich das industrielle Geschehen im Umbruch. Die Betriebe haben dabei ganz unterschiedliche Stufen in der Mechanisierung erreicht. Den Betriebsräten und Vertrauensleuten von MWM, die einer Einladung der Betriebsratskollegen von OPEL einer Besichtigung des Werks Rüsselsheim folgten, war es klar, daß sich im Automobilbau durch „rasenreine“ Serienfertigung ganz andere Möglichkeiten zum technischen Vereinheitlichen und Vereinfachen ergeben, als es in unserem Dieselmotorenbau mit noch stark betonter Individualfertigung der Fall sein kann. Daß MWM nicht stehen geblieben ist, sieht jeder von uns, vor allem, wenn er die Situation vor 5 oder 10 Jahren noch vor Augen hat. Fertigungszeite werden organisch zusammengelegt, der Maschinenpark ist erweitert und modernisiert worden, an allen Ecken und Enden des Werksgeländes wird gebaut und eingerichtet. Wir verspüren, wie notwendig das ist, weil jedes Unternehmen das Fundament der Wettbewerbsfähigkeit unter den Füßen verlore, wenn es sich nicht rechtzeitig auf alle Möglichkeiten der betrieblichen Rationalisierung, auf straffes Kostendenken und auf die Organisation mit dafür gegebenen neuzeitlichen Mitteln rechtzeitig einstellt.

Der Ausdruck „Automation“ scheint mir für diese Entwicklung unrichtig zu sein; er würde bereits einen Endzustand bedeuten, bei dem nur noch maschinelle Roboter, aber keine Menschen mehr tätig wären. Entwicklung aber wird durch unaufhaltsame Bewegung gekennzeichnet, und sie stellt dauernde Veränderung auf eine jeweils höhere Stufe dar.

Kein Unternehmen wird dabei in der Lage sein, das andere zu kopieren. Wenn man sich den elektronisch gesteuerten Fertigungsapparat in einem anderen Werk – in einer anderen Branche noch dazu – anschaut, dann kann man den

Eindruck gewinnen, vieles im Zuge der weiteren Entwicklung der eigenen Firma nützen zu können. Kritisch haben wir daraufhin unsere Eindrücke in Rüsselsheim geprüft. Man muß eben einmal das Andersartige gesehen haben, um es – wie das nette Wortspiel an diesem Tage aufkam – zu kopieren.

Wir sahen uns bei Opel insbesondere die neuzeitlich gesteuerten Abteilungen an. Es ist schon eindrucksvoll zu sehen, wie auf die Sekunde genau zum Bedarfszeitpunkt die zusammenzubauenden Teile in der Teilemontage und in der Motormontage an dem betreffenden Platz ankommen. Der zügige, zweifelloso auch rationale Ablauf besticht, die Sauberkeit an den Arbeitsplätzen fällt angenehm ins Auge.

Die Kehrseite dessen, was solche Umstellungen mit sich bringen, haben wir aber auch nicht übersehen. Es fiel auf, daß die Menschen am Band durchweg jung, meist Anfang Dreißig sind. Der Monotonie des automatischen Ablaufs aller Arbeitsgänge sind die Älteren kaum noch gewachsen, obwohl jeder Mann im Rhythmus von 2 bis 3 Stunden die Tätigkeit wechselt. Wir haben uns natürlich dafür interessiert, was denn mit den Älter gewordenen geschehe. Nun, man hört gern, daß sie hinsichtlich Beschäftigung und Entlohnung durch Betriebsvereinbarung kaum Beeinträchtigungen hatten, weil es auch bei sehr fortgeschrittener Mechanisierung immer noch Arbeitsplätze geben wird, an denen ältere Menschen eingesetzt werden können. Das gerade liegt im Wesen der vielen Stufen für die Mechanisierungsmöglichkeit sogar in denselben Unternehmen. Unsere Gastgeber haben freimütig auch solche weniger angenehme Begleiterscheinungen zugegeben, die mit den Vorzügen der neuzeitlichen Mechanisierung verbunden sind. Man hat auch kein Hehl daraus gemacht, daß sich die Bindungen von Mensch zu Mensch im rastlosen gleichförmigen Ablauf der maschinellen Vorgänge lockern. Durch

den Mangel an menschlichen Kontaktmöglichkeiten wird sogar die Gefahr gewisser Entpersönlichung heraufbeschworen, wenn kaum noch ein Minütchen Zeit für ein persönliches Wort bleibt. Die Weiträumigkeit des Werks trägt dazu bei, daß die meisten Arbeiter einander gar nicht kennen. Die halbe Stunde beim Essen in der Kantine reicht nicht aus, um zwischenmenschliche Beziehungen entstehen oder gar sich festigen zu lassen. Das Fahrrad – zu Hunderten stehen überall die grünen Betriebsräder herum – wird für das Aufsuchen anderer Werkstätten oder Betriebsräume notwendig, und selbst – so komisch das anmuten mag – für den Weg zu den zentralgelegenen Toiletten. Bei MWM wären Begleiterscheinungen der Mechanisierung, so wie sie sich uns im Großbetrieb zeigten, überhaupt nicht möglich, schon allein wegen der Größenordnung von Werksumfang und Belegschaftszahl. In der Diskussion mit den Kollegen von Opel war man sich darüber einig, daß auch dort die bestehende Entwicklungs-

form nicht endgültig, sondern lebendig ist und immer wieder verbesserungsbedürftig im Zuge des Fortschritts wird. Es wird wohl oft so sein, daß das Neue und bis dahin Unbekannte zwiespältige Eindrücke hervorruft. Eines wurde uns jedoch bewußt; was wir sahen, ist schon eine vorgeschrittene Stufe in der industriellen Evolution unserer Zeit. Wir brauchen überall diese Anschauung und diese Einsicht, wenn wir daran denken, daß auch MWM – wir und unsere Arbeitskollegen – in diese allgemeine Entwicklung einbezogen sind und entsprechend der Wesensart unseres Werks mit der Besonderheit seiner Fertigung die dafür erforderliche Form der stufenweisen fortschreitenden Mechanisierung finden müssen und werden. Auch wir gehen mit der Zeit voran, können und wollen den unserer MWM und seinen Menschen nützlichsten Weg anstreben, ohne zu kopieren. Das wird jeder kapieren

Karl Leuthner, Mannheim



UNSERE JUBILARE

40 DIENSTJAHRE

Knorr-Bremse GmbH, Volmarstein Motoren-Werke Mannheim AG



FRIEDRICH PESARESE
Oberingenieur 17. 1. 1964



ALFRED HÜBNER
Anlagen-Ing. 17. 1. 1964

Süddeutsche Bremsen AG



WILHELMINE RIEDMAYER
Kontoristin 2. 1. 1964



MARTIN GRUBER
Kontrollleur 3. 1. 1964



RUDOLF HAAG
Bohrer 6. 1. 1964



JOHANN BAUER
Schlosser 10. 1. 1964

25 DIENSTJAHRE

Süddeutsche Bremsen AG



MARKUS BECKERBAUER
Motorenschl. 10. 1. 1964



WILHELM FENDL
Transportarb. 23. 1. 1964



WALTER BERGER
Dreher 17. 1. 1964



KURT SEIFERT
Kontroll-Leiter 17. 1. 1964

Knorr-Bremse GmbH, Volmarstein

Motoren-Werke Mannheim AG



JAKOB SCHMIDT
Schlosser 2. 1. 1964



WILLI GUTFLEISCH
Abstecher 7. 1. 1964



VIKTOR RAUH
Kontrollleur 9. 1. 1964



HEINRICH JOCHIM
Vorarbeiter 9. 1. 1964

Motoren-Werke Mannheim AG



PAUL MAISCHEIN
Bohrer 23. 1. 1964



JOSEF ZIMMERMANN
Schleifer-Fräser 25. 1. 1964



KARL FALTERMANN
Magazinarb. 30. 1. 1964



VALENTIN GLÜCK
Schlosser 6. 2. 1964



KARL SCHMITT
Gruppenleiter 16. 2. 1964



GEORG WUNDER
Gipser 20. 2. 1964



REINHARD HOLZWARTH
Zähler 21. 2. 1964

GUSTAV REIS
Werkemeister
13. 1. 1964



Am 1. Januar 1964 konnte der langjährige Direktor der Knorr-Bremse KG.

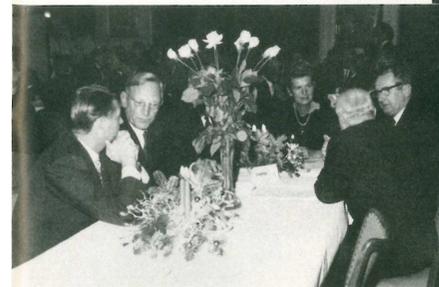
Herr Professor Dr. Fr. Otto Leibrock

sein 40jähriges Dienstjubiläum feiern.

Anlässlich seines 70. Geburtstages im Mai des vergangenen Jahres würdigten wir die Persönlichkeit und die großen Verdienste dieses Jubilars ausführlich. Wir möchten ihm heute an dieser Stelle vor allem noch viele weitere erfolgreiche Jahre in Gesundheit, zum Wohle unseres Unternehmens, wünschen!



FRÖHLICHE FEIERN AM JAHRESENDE



◆ Direktion ♣ Herr Direktor Goertz und ♣ Herr Direktor Vielmetter
auf der diesjährigen Weihnachtsfeier der KB-München

Von der Geschäftsleitung gern inszeniert, vom Betriebsrat bestens organisiert und von 300 Münchner Knorrianern freudig erwartet – das war der 20. Dezember 1963 im großen Saal des „Bayerischen Hofes“. Zuerst Kaffee und Kuchen, bei Kerzenschein und leiser Musik, dann das herzliche Willkommen durch unseren Herrn Dir. Vielmetter: „... So möchte ich besonders diejenigen begrüßen, die das erstmal unter uns

sind. Ich hoffe, Sie werden sich wohl fühlen bei uns, und zwar nicht nur heute, sondern auch in der Zeit, in der Sie im Werk Ihre Arbeit tun!" Später die Begrüßung durch den Betriebsratsvorsitzenden, Herrn Eckert, der mit Recht versicherte, daß dieser Abend einen absoluten Höhepunkt im Jahresablauf unserer KB-München darstelle. Herr Bretschneider (T 1) mit seiner eigens für die Feier verfaßten Geschichte und der „Dachauer Viergesang“ sorgten für besinnliche Weihnachtsstimmung. Die traditionelle Rede von Herrn Dir. Goerz – wie stets die Würze des Mahles – brachte geistreiche Definitionen und treffende Kommentare zum Betriebsalltag. Der fröhliche Unterricht endete mit guten Benimm-Ratschlägen für diesen Abend: „Es steht auf dem Programm: Schluß gegen 2.00 Uhr. Es sind also noch viele Stunden, die Sie

sich zu unterhalten haben. Vorausgesehen Sie sich nicht! Seien Sie langsam jetzt! Reden Sie eine zeitlang gar nichts! Lassen Sie alles auf sich zukommen! Lassen Sie die Musik spielen! Sehen Sie vor sich hin, geben Sie Ihre Getränkemarken aus und amüsieren Sie sich für sich selbst!" Der Jubel erreichte eine beängstigende Lautstärke und fand seinen Höhepunkt nach der anschließenden ernsthafteren Aufforderung: „Wechseln wir also lieber die Plätze und amüsieren wir uns! Danken wir denjenigen, die uns die Gelegenheit gegeben haben, uns etwas zu sagen, was wir uns im Büro gegenüber sonst nicht zu sagen wagen und uns zu unterhalten über Dinge, die sonst eigentlich keinen etwas angehen. Der Gastgeber, er lebe hoch!" Und dann begann der große Tanz. Da nach vorsichtigen Schätzungen der Be-

richterstatterin auf eine Frau zweieinhalb Knorriener männlichen Geschlechts kamen, eröffneten sich für die anwesenden Damen größte Chancen, und wer nicht tanzte, hatte selber schuld. Die Musi und die Tänzer taten jedenfalls, was sie konnten, und das war viel. Es jodelte der Aderl Willer, es drehten sich die Alten und die Jungen, und es twisteten die Jungen und die Jüngsten. Es twistete auch ein rüstiger Enddreißiger ohne Pause eine halbe Stunde, und – nach dem Geheimnis dieser unvermuteten Fähigkeiten befragt – antwortete der: „Wissen's, i denk an die Gymnastikstunden: alle Gelenke lockern und bewegen! Bewegen!" So war es wieder einmal ein schönes, wirklich bewegtes Fest, und nicht nur die Sportskameraden unter uns freuen sich schon jetzt auf das nächste!

EIN FESTLICHER ABEND FÜR DIE „40JÄHRIGEN“ SÜDBREMSER

Wie in so vielen Jahren vorher, fand sich auch am Jahresende wieder ein kleiner Kreis von langjährigen und verdienten Mitarbeitern „ganz privat“ zusammen.

Es war an einem Freitagabend im November, als Gastgeber Herr Dir. Waldschmidt die Anwesenden in der „Veranda“ des Münchner Spatenhauses begrüßte. Unter den vielen Jubilaren galt an diesem Abend seine besonders herzliche Aufmerksamkeit den drei „Vierzigern“ von 1963: den Herren Adolf Fürg, Karl Koch und Josef Mayrle. Sie waren diesmal die „Männer des Jahres"! Daß sich zu diesem geselligen Abend auch die Herren Direktoren Vielmetter und Hardy im Spatenhaus einfanden, gab dem ganzen eine besonders persönliche Note.

Was das Beisammensein dieser kleinen Gesellschaft für alle stets von Anfang an so erfreulich macht, ist die Tatsache, daß sich jeder kennt. Ja, viele arbeiten schon ein halbes Menschenalter zusammen, und so verbreitet sich von

selbst bald eine fast familiäre Stimmung. Die hübsch gedeckten Tische, das sorgfältig zusammengestellte Abendessen und nicht zuletzt ein guter Tropfen löst die Zungen – der Alltagsrarger ist vergessen, Gemütlichkeit regiert die

Stunden. Natürlich dreht sich auch hier alles um die „Südbremse“, aber an diesem Abend gibt es keine Meinungsverschiedenheiten, es gibt nur viele schöne Erinnerungen, die wieder wachzurufen die Zeit kaum ausreichte.



Im Kreise ihrer Kollegen trafen wir die Jubilare Karl Koch, Adolf Fürg und Josef Mayrle



SO FEIERTE VOLMARSTEIN

Am Ende jeden Jahres ehrt das Werk Volmarstein drei Generationen. Die Lehrlinge verabschieden mit einer kleinen Feier ihre Prüflinge, die Werksleitung ehrt einige Wochen später in einer Weihnachtsfeier die Jubilare des Jahres 1963 und gibt gleichzeitig den Altersjubilaren Gelegenheit, ein paar fröhliche Stunden mit den Berufskollegen zu verbringen.

Am 21. 11. 1963 waren bei „Franz“ (Kriegeskorte) die Tische gedeckt für unsere Jüngsten, die alle noch den Marschallstab im Tornister tragen. 27 Lehrlinge (14 kaufmännische und 13 gewerbliche) bildeten den Rahmen für unsere 8 Prüflinge, die ihre Lehrjahre mit sehr gutem Erfolg abgeschlossen haben.

Herr Obering. Brinkmann gratulierte herzlich und gab ihnen eine Reihe guter Ratschläge mit auf den Weg. Herr Direktor Hofeditz sprach den Dank der Werksleitung für die guten Prüfungsergebnisse aus und überreichte ein kleines Geschenk. Der Rest des Abends gehörte dann denen, die das Ziel der Klasse noch erreichen müssen; den 27 Jungknorriern.

Ein kräftiges Abendbrot und einige Coca gaben Mut zur Bierzeitung, zu Vorträgen und Gesellschaftsspielen, zu denen böse Jungen auch Twist zählen. Werksleitung, Ausbildern und der jungen Generation selbst hat es jedenfalls viel Spaß bereitet.

Am 19. 12. 1963 waren dann die diesjährigen Jubilare und Altersjubilare geladen.

Auch hier zunächst einige Zahlen: Im Jahre 1963 feierten 2 Belegschaftsmitglieder ihr 50jähriges Arbeitsjubiläum und erhielten das Bundesverdienstkreuz. 2 x 40 Jahre und 18 x 25 Jahre Betriebszugehörigkeit zeigen erneut, daß das Stahlwerk auf dem Berg einen treuen Mitarbeiterstamm besitzt.

RUND EIN FÜNFTEL ALLER ARBEITNEHMER SIND JUBILARE

Dies stellten Herr Direktor Hofeditz und der Betriebsratsvorsitzende Karl Vohmann, in einer Begrüßungsansprache besonders heraus.

Der gemütliche Teil mit „Kasseler“, Bier und einigen „Kurzen“, umrahmt von Herr Direktor Hofeditz sprach den Dank der Werksleitung für die guten Prüfungsergebnisse aus und überreichte ein kleines Geschenk.

Es ist ein schöner Brauch, einmal im Jahr die alten Pensionäre wieder an einen Tisch zu bringen, und man trifft hier viele wieder, die einem in den ersten Jahren mit erfahrener Rat zur Seite standen.

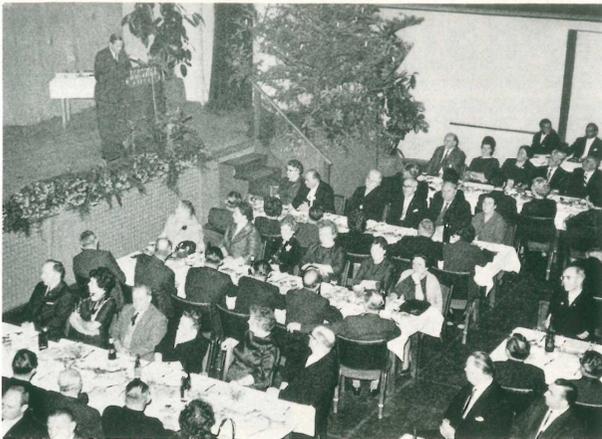
Daß dieses Treffen auch in den nächsten Jahren durchgeführt werden möchte, war die Meinung aller Teilnehmer. Den Arbeits- und Altersjubilaren der KBV wünschen wir also ein gesundes und glückliches Neues Jahr 1964 und ein frohes Wiedersehen zum Jahresende.



Herr Obering. Brinkmann gratuliert seinen Lehrlingen

Vor harten Sachen wie „Stahl auf Eisen“ die harten Männer der alten Garde von Volmarstein





Vorstandsmitglied Direktor Kux und – im Vordergrund – die Jubilare

DIE BRÜCKE

JUBILAR- UND LEHRLINGSFEIER BEI MWM

Die vorweihnachtliche Feierstunde der MWM hat sich gewandelt. Der traditionelle Elternabend der Lehrlinge weitete sich durch die Ehrung der Jubilare zur *Brücke der Begegnung*.

Im Auftrag des Vorstands begrüßte Personalleiter Rudolf May die Jubilare des Jahres 1963 mit ihren Ehegatten, die Eltern der Lehrlinge, Vertreter der Wirtschaftshochschule, der Staatlichen Ingenieurschule, der Gewerbe- und Handelsschulen, der Industrie- und Handelskammer, des Arbeitsamts, der Gewerkschaften und des Arbeitgeberverbands, befreundeter Mannheimer Unternehmen und der Presse.

Verbindendes suchen, Trennendes meiden! Vorstandsmitglied Direktor Kux dankte den 48 Jubilaren für die bewiesene Treue. Man könne nicht oft genug betonen, daß es im Miteinanderleben darauf ankommt, immer wieder das Gemeinsame zu suchen. Die verbindende Brücke zeige sich auch im Sinn dieses Abends, betriebsferne Belegschaftsangehörige mit dem Berufsnachwuchs zusammenzuführen, der den Geist der Zusammengehörigkeit in die Zukunft zu tragen habe. Mit Buchgeschenken wurde eine Anzahl gewerblicher, kaufmännischer und technischer Lehrlinge für Lerninteresse und Fleiß ausgezeichnet. MWM wird als Anerkennung außergewöhnlicher Strebsamkeit, die von entsprechender charakterlicher Haltung getragen wird, wiederum Stipendien zum Studium an der Ingenieurschule geben. Die Stipendiaten werden 1964 ausgewählt.

Erkenntnisse wichtiger als nur Kenntnisse. Ein Unternehmen stellt keine Summe von Arbeitsplätzen dar, es muß eine Schaffungsgemeinschaft sein. Es ist

selbstverständlich, der Jugend das Rüstzeug der Sach- und Fachkenntnis zu vermitteln. Wichtiger ist es, sie so zu führen, daß Erkenntnisse in ihr heranreifen, genauso wie sie in der ganzen Belegschaft geweckt werden sollten. Unter den sechs Freunden, die uns in unserem Tun leiten, dem „Was“, „Wer“ und „Wie“, dem „Wo“, „Warum“ und „Wann“, muß vor allem die Frage nach dem „Warum“ lebendiger werden, damit aus Frage und sorgsamer Beantwortung Erkenntnis wird. Erst hieraus erwächst inneres Beteiligtsein als Grundlage für Mitarbeit und Übernahme von Verantwortung.

Warnung vor „Nur-Spezialisten“. Der Grad der Erkenntnis bestimmt die Befähigung zu Führungsaufgaben. „Nur-Spezialisten“, denen die moderne Wirtschaft zur Bewältigung der immer komplizierter werdenden technischen und wirtschaftlichen Probleme so hohe Aufmerksamkeit zukommen läßt, werden bei all ihrer Notwendigkeit nie die geistigen Träger übergeordneter Verantwortung sein. Es löst das Führungsproblem nicht, wenn zwar nach dem Grundsatz der übertragenen Verantwortlichkeit gearbeitet wird, die Beauftragten aber stets nur Spezialisten sind und es auf Grund ihrer Ausbildung auch bleiben werden. Industrielles Wirtschaften muß darauf gerichtet sein, **breite soziale Aufstiegsmöglichkeiten** bis in den Kreis der die Gesamtverantwortung tragenden Männer zu schaffen. Es geht um das enge Verhältnis zu den Entscheidungen, die in immer größer werdenden Dimensionen zu treffen sind. Bewußte organisatorische Maßnahmen müssen die Entfaltung der Persönlichkeit lenken, damit auch die drängenden Kräfte das Gefühl erhalten,

den ihnen möglichen Platz in der wirtschaftlichen Gesamtorganisation einnehmen zu können und nicht nur Funktionäre einer unpersönlichen Betriebsbürokratie zu sein. Falsch verstandener Ehrgeiz, Titelsucht und der Wunsch, immer dabei zu sein, sollten dabei so begrenzt werden, daß wahrhafte Autorität ihre Stellung behält, die „Scheinautorität“ jedoch nicht unabherrschbare Gefahren für die Zukunft heraufbeschwören kann.

Zur Führung gehört eine junge Generation, die sich ihr Weltbild erarbeiten kann, das auch dann gültig bleibt, wenn sie selbst an die verantwortliche Führung gelangt. Dieses Weltbild kann anders sein, als wir es heute verstehen. Immer aber muß es an eine höhere Ordnung gekettet sein, die dem Dienst unseres kleinen Ichs am Ganzen den überlegenen Gehalt gibt. Führung bedingt Verantwortungsbewußtsein. Die Verantwortung unserer Generation gipfelt darin, die Jugend zur Verantwortung bereit und ihre Schultern stark zu machen, um das zu tragen, was stets auf uns allen liegen wird.

Unsere Aufgaben in nächster Zukunft werden uns noch aufgeschlossener finden müssen. Mit wirtschaftlichen Mitteln wird auf unserem Erdball Politik gemacht, aus wirtschaftlichen Notständen ergeben sich politische Entscheidungen. Blicken wir auf die europäische Wirtschaftsgemeinschaft, die Kleine Freihandelszone, den Rat für gegenseitige Hilfe des Ostblocks, die Allianz für den Fortschritt in Südamerika, auf die Bestrebungen zur Einigung afrikanischer Staaten oder nach Asien, – alle diese Gebiete bedeuten für uns Absatzmärkte, auf die wir uns einzustellen haben. Das ergibt für MWM ganz klare und einfache Folgerungen:

Wir können nur bestehen, wenn wir Qualitätsarbeit anzubieten haben; ebenso bedarf es qualifizierter, vor allem begeisterter Verkäufer und in der Verwaltung rationalen Arbeitens, gestützt auf Erkenntnisse zeitnaher Wirtschaftsorganisation. Wir müssen die Nachwuchsschulung und die Erwachsenenbildung fördern. Auf der rein menschlichen Seite – und damit rundet sich der Betrachtungskreis – sollten wir niemals das Herausfinden trachten, was uns vom anderen trennt, sondern stets das, was uns verbindet und wir mit ihm gemeinsam haben.

Betriebsratsvorsitzer Werner Nagel traf in seinem Grußwort seitens der Belegschaft den Gleichklang zur Konzeption der Geschäftsleitung. Auch er sprach vom Aufeinander-angewiesensein in der Gemeinsamkeit der Arbeit. Das „von besonderer Fürsorgepflicht umgebene Lehrverhältnis“ des Berufsnachwuchses stecke eine der ersten gemeinsamen Aufgaben ab. Es gehe auch nicht um die Verbesserung von Einkommensverhältnissen allein, sondern um neue Erkenntnisse. Die Entscheidung über Freiheit oder Unfreiheit falle nicht mehr auf Kriegsschauplätzen, sondern in den Hörsälen der

Hochschulen, im Bildungsdrang jedes einzelnen, sich mit seiner Leistung und seiner Bereitschaft an die Notwendigkeiten und gewandelten Erkenntnisse technischer und wirtschaftlicher Entwicklung anzugleichen. Der hörige Arbeitnehmer von einst sei zum mitverantwortlichen Mitarbeiter geworden. Wir alle gemeinsam stünden am Beginn der zweiten industriellen Revolution. Für gesellschaftliches Miteinanderleben verlangt diese unausweichliche Weiterentwicklung eine mutige und zukunftsgläubige Folge von Generationen, um für dieses vorbildlose Geschehen die richtige Verhaltensweise zu finden. Nicht Verständnislosigkeit

und Gleichgültigkeit können sie bestimmen, sondern allein die Achtung vor der Persönlichkeit des Mitmenschen. Die Zeit werde aber nicht nur von unserem Wollen gestaltet, sondern von vielen Unwägbarkeiten, auf die wir uns durch innere Anteilnahme und Überzeugung einzustellen haben. Zur Bewältigung der gemeinsamen Anliegen möge 1964 ein Jahr der Orientierung am Guten, Vernunftgemäßen sein.

Der vorweihnachtliche Abend wurde von einem ernstgehaltenen und einem unterhaltsamen Teil gebildet. An der Gestaltung, von Fritz Körner geleitet, wirkten vorwiegend Belegschaftsange-

hörige mit, die MWM-Gesangsgruppe unter Hermann Jung, die Kapelle MUTO unter Erwin Pape, Karl Kuhnhäuser mit Zithervortrügen; insbesondere aber waren es wieder die vielen Lehrlinge, die mit musischen Darbietungen vielseitigster Art Freude bereiteten. Und schließlich – wie könnte es in dieser Überlieferung anders sein – wurden St. Nikolaus und seine Trabanten beifällig aufgenommen, als sie, nur der Wahrheit und sonst niemandem und nichts Respekt bezeugend, Begebenheiten aus dem Betriebsgeschehen in wohlgedrehten Versen unter ihre erheiternde Kritik nahmen. Alles in allem: wieder ein harmonischer Abend. JHB

PENSIONÄRE DAS GEWISSEN DER SCHAFFENDEN GENERATION

„Pensionäre bedeuten das Gewissen der noch schaffenden Generation“, sagte Betriebsratsvorsitzer Nagel. Sie haben ihre Leistung erbracht, haben Jahre oder gar ein ganzes Leben der Schaffungsgemeinschaft treu gegeben. Lebendige Mahnung sind sie für uns, auf diesem gerodeten Boden weiterzuwirken, zumindest auch den Anteil unserer Generation für die Zukunft beizusteuern.

Wer Abstand gewonnen hat, wie diese Männer und Frauen, die nun im verdienten, teils auch ersehnten Ruhestand leben, hat ein Auge für Veränderungen. Das äußere Bild betrieblicher Ausweitung freut die Pensionäre bei ihrem zum Wohlfinden notwendigen Spaziergang rund ums MWM-Werk. Daß aber auch der betriebliche Ablauf weniger geruhsam ist als vor einigen Jahren oder gar einem Jahrzehnt, daß alle Anstrengungen zur Existenzbehauptung im Zuge eines weltweiten Umbruchs von Technik und Wirtschaft gemacht werden müssen, kann der Pensionär nur aus Begegnungen mit dem noch tätigen Kollegenkreis erfahren, so wie es vornehmster Sinn der MWM-Pensionärfest ist.

Direktor Kux, zugleich im Namen seiner Vorstandskollegen, erfüllte gern den begrifflichen Wissensdurst der Pensionäre. Er sprach von vielem Neuen im abgelaufenen Jahr, vom Baulichen, von konstruktiven Entwicklungen bei den Motoren, von der Fertigung, von Änderungen und Verbesserungen in Verkauf und Verwaltung, von Bemühungen auf dem sozialen Sektor, kurz, von allen Begegnissen, die der Belegschaft aus den Betriebsversammlungen bekannt sind und deren Aufzählung an dieser Stelle sich daher erübrigt. Für die Alten aber waren es Neuigkeiten, an denen sie begierig und interessiert Anteil nahmen. Direktor Kux stellte auch bei diesem Anlaß heraus, daß jede sachliche Aufgabe zuvor vom guten Einvernehmen der Menschen abhängig ist, die sich gemeinsamen Problemen widmen. Hierzu zählt die er-



Eine Gruppe der Pensionäre

freuliche Feststellung guter Zusammenarbeit von Geschäftsleitung und Betriebsrat auf der Grundlage von Achtung und gegenseitiger Verständnisbereitschaft ebenso wie jede gute menschliche Begegnung, jetzt mit denjenigen, die vor uns da waren. Gerade der Pensionär weiß mehr als die jüngere Generation um die Vergänglichkeit alles Seins, ganz zu schweigen von letzlicher Bedeutungslosigkeit alles Irdischen. Aber er weiß auch, daß das Leben unentwegt weitergeht. Wir alle sind in diesen Ablauf eingefügt, müssen unseren Teil leisten, damit wir leben können und das Leben weitergehe. Verpflichtende Aufgaben werden uns in ständig sich steigerndem Ausmaß gestellt. Aber dann haben wir auch ein Recht zur Freude.

Sie kam zu ihrem Recht, als im Plauderstündchen mit früheren Arbeitsplatzkollegen die Erinnerungen wach wurden, als Musik und unterhaltsame Dar-

bietungen Genüsse für Auge und Ohr brachten. Nicht zuletzt, als ein schmackhafter Imbiß mit einem guten Gläschen Wein die Gaumen streichelte. Schließen wir mit der Abwandlung eines fredericianischen Worts: „Laßt freuen sich den Alten, er hat genug geschafft!“ JHB

AUFLÖSUNG von Seite 9

Son. 62. Ma. 64. 51.
Nabel, 53. Pa. 55. Landb. 57. Silo. 59. Bau. 61.
45. Plana. 46. Cupto. 49. Bon. 50. Aehn. 51.
36. Hlt. 37. Obn. 40. Gut. 42. Ten. 43. Aehn.
sind. 29. See. 31. Die. 33. Fktr. 38. KKL
Tor. 19. BOH. 21. Lat. 24. roh. 26. Mur. 28. Pa-
GN. 12. Zopf. 15. Schneep. 16.
Nure. 7. Ehn. 8. Baum. 9. Igel. 10. For. 11.
Sant. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

DER ELTERNABEND UNSERER SÜDBREMSE- LEHRLINGE

Der Zuschauer im Theater oder der Zuhörer im Konzertsaal sieht bzw. hört nur, was sich vor ihm auf der Bühne abspielt. Er freut sich über das Dargebotene und macht sich wenig Gedanken, wieviel Mühe und Arbeit hinter den Kulissen steckte. Aber die Eingeweihten wissen wohl, was zum Beispiel der Chorgesang unserer Lehrlinge und das von ihnen vorgeführte Weihnachtsspiel alle Beteiligten an gutem Willen und Geduld gekostet hat! Deshalb möchten wir den Laienkünstlern unter den Südbremser-Lehrlingen und den Organisatoren der gelungenen Darbietungen (allen voran die Herren Ing. Schmid und Stampf) recht herzlich

danken. Sie haben dazu beigetragen, daß der Weihnachtsfeier im Augustinerkeller ein voller Erfolg beschieden war. Die eingeladenen Eltern jedenfalls, die ihre Sprößlinge einmal so sauber gewandt und so kreuzbrav im Scheinwerferlicht musizierend, theaterspielend und singend erlebten, kamen aus dem Staunen nicht mehr heraus. Auch Herr Direktor Vielmetter freute sich, nicht nur über den schmiedeeisernen Leuchter, der ihm, wie den anderen Herren der Direktion, zum Geschenk gemacht wurde, sondern ebenso über die künstlerische Aktivität seiner jüngsten Mitarbeiter und sparte nicht mit Beifall – besonders nach dem von Herrn Gruber meisterhaft inszenierten Weihnachtsspiel „Und alles besiegt die Liebe“. Man merkte den jungen Schauspielern an, daß sie ihre Rollen mit viel Liebe und Fleiß einstudiert hatten. Neben dem Theaterregisseur im Nebenberuf, Herrn Gruber, darf aber

auch der Leiter der musikalischen Darbietungen, Herr Rieder, keinesfalls vergessen werden, denn die Lehrlingschöre, das bewährte Südbremser-Trio mit seiner Blasmusik und die Akkordeon-Spielgruppe gaben weitmehr als nur den klingenden Rahmen für diese Weihnachtsfeier ab – sie durchwirkten die festlichen Stunden mit ihrer Musik wie mit einem froh-farbigem Muster. Genau, wie die schöne Feier begonnen hatte – mit einigen wohlgesetzten Begrüßungsworten eines Lehrlings (Klaus Liebig) –, so endete sie auch in bester Harmonie: mit dem Dank für den vielen Applaus und die zahlreichen Geschenke, die im Laufe der Bescherung zur Ausgabe gelangten. Noch mit den Klängen der Weihnachtslieder traten die Teilnehmer an der gelungenen Feier im Augustiner-Keller hinaus in den Abend, über dem schon eine Ahnung von der stillen und heiligen Nacht lag.

... UND SO FEIERTEN UNSERE GRIECHISCHEN ARBEITSKOLLEGEN



Unsere Griechen sind ein fröhliches Völkchen – und ganz besonders die Junggesellen und Strohwitwer unter ihnen. Sie hatten sich für den 1. Weihnachtsfeiertag ein Programm vorgenommen, das sich sehen lassen konnte: Es begann um 12.30 Uhr vor den Toren der Südbremse, die als Treffpunkt dienten, und endete irgendwann am nächsten Tag in der Früh. In den Stunden dazwischen feierte man Weihnachten auf eine so betriebsame Art, daß ein Heimweh nach den Angehörigen im fernen Hellas gar nicht erst aufkommen konnte... Der erste Punkt des Festprogramms sah ein festliches Mittagessen in einer griechischen Gaststätte in der Rosenheimer Straße vor. Schon auf dem

Weg dorthin lief unseren Freunden das Wasser im Munde zusammen: hatten sie nicht selbst zwei Tage zuvor den Festbraten und alle dazugehörigen Ingredienzien besorgt und dem Wirt ins Haus gefahren, damit er nach ihren Wünschen ein echt griechisches Mahl zubereite? Ihre Erwartungen wurden nicht enttäuscht: auf großen Platten warteten die gebratenen Hasen darauf, verspeist zu werden, die Rezin-Flaschen standen zum Entkorken bereit, und der Ouzo – ein Aperitif, den man in Griechenland schätzt – schimmerte in den Gläsern... Es war ein opulentes Mahl. Der Nachmittag war für einen Besuch im Clubhaus in der Schwanthalerstraße vorgesehen, allwo Dr. Koussis, der Be-

treuer der Griechen in Bayern, zum Weihnachtsfest beglückwünscht wurde. Nach dieser angenehmen Pflicht kam das Vergnügen wieder an die Reihe: gegenüber, im Festsaal des Hackerbräu-Keller, hatten sich bereits rund 1000 griechische Gastarbeiter eingefunden, um den 1. Feiertag gebührend zu begehen. Griechische Volkslieder erklangen, und jeder tanzte die alten fröhlichen Tänze, die daheim auf keinem Fest fehlen. Hier und da sah man auch schöne Trachten. Gegen 22.30 Uhr faßten unsere griechischen Südbremser schließlich den Entschluß, einigen Landsleuten und zugleich SB-Kollegen bei der Arbeit zuzusehen. Die bedauernswerten Menschen hatten jedoch nicht etwa Nachtschicht, sondern sie spielten in der griechischen „International“-Taverne zum Tanz auf, mit Akkordeon, Gitarre und Mpouzouki, einem beliebten griechischen Instrument, das einer Mandoline ähnelt. Es wurde eine lustige Nacht, und als es schließlich ans Bezahlen ging, machten nur diejenigen unter den Anwesenden lange Gesichter, die den verbreiteten Vornamen „Christus“ tragen, denn für sie wurde die Nacht zum Namenstag, der sie natürlich einige Runden kostete! Und weil's so schön war, und weil es der Wohltätigkeit diene, feierten alle zur Zeit in München wohnenden Griechen drei Tage später gemeinsam noch ein Fest. 2000 Söhne Hellas vergnügten sich im Salvator-Keller am Nockherberg – nicht ohne vorher eine Mark Eintritt bezahlt zu haben, von der sie wußten, daß sie für einen guten Zweck verwandt wurde. Kranke griechische Arbeiter in Deutschland sollen damit unterstützt werden.